

# Fullmetal Alchemist - Was danach geschah

## Was hätte passieren können...

Von abgemeldet

### Kapitel 32: DAS GRAB

#### DAS GRAB

Das Wochenende kam und der Zug von East nach Central City erreichte den Hauptbahnhof der Hauptstadt pünktlich – etwas, was – wie Alphonse und Edward als Vielfahrer durchaus bestätigen konnten – nur sehr selten vorkam. Außerdem herrschte ein mildes Sommerwetter. Mustang hatte das Wetter während der Reise als perfektes Reisewetter bezeichnet und seine Mitreisenden hatten ihm der Reihe nach zugestimmt.

„Ich hasse Zugreisen“, jammerte Havoc, während er sich streckte. „Mann, ich bin einfach zu groß. Ich sollte Ed vielleicht ein bisschen was von meiner Körpergröße abgeben...“

Hawkeye lachte, während sie aufstand und ihren kleinen Koffer aus der Gepäckablage nahm. Sie würden erst in Ruhe ihr Quartier beziehen, bevor sie den Generalfeldmarschall zum Abendessen in seinem Anwesen treffen würden. Es würde ein kleines Dinner im engsten Kreis sein, sodass sie vorher keine Kärtchen mit wichtigen Industriemagnaten auswendig lernen mussten, um während des Abendessens nicht in Fettnäpfchen zu treten.

„Das solltest du ihn nicht hören lassen“, sagte Mustang, während er seine Reisetasche in die Hand nahm, bevor er einen kurzen Kuss von Hawkeye stahl, die nicht schnell genug war, um ihn abzuwehren. Nach allem, was sie in den letzten Jahren durchgemacht hatte, waren ihr solche öffentliche Zärtlichkeitsbekundungen sehr suspekt und wann immer sie ihnen auf ihre Art und Weise entgegen konnte, tat sie es auch.

„Stimmt, Jean.“ Rebecca kicherte. „Ich erinnere mich noch daran, wie ich einen freien Tag hatte und zufällig beim Eastern Hauptquartier vorbeigesehen habe, weil Grumman noch ein paar Berichte von mir haben wollte. Und ich meine, dass Edward ein paar neue Rekruten verdroschen hat, weil sie ihn als ‚winzigen Winzling mit Minderwertigkeitskomplex‘ bezeichnet haben. Entweder war er es – oder er hatte einen Doppelgänger...“

„Nein, das klingt wirklich nach einem echten Edward-Moment“, sagte Breda. „Hat er dabei noch geschrien, dass er ihnen die Füße abreißen und sie ihnen in die Köpfe stecken würde?“

Die Soldatin nickte. „Jedenfalls war das ein kleiner Teil seines Geschreis...“

„Ich erinnere mich, dass er tatsächlich mal ein paar Rekruten krankenhausaufreißend

geschlagen hat...“, sagte Hawkeye nachdenklich. „Ich musste den Papierkram deswegen übernehmen und deswegen weiß ich das noch. Es war eine Menge Arbeit. Aber auch wenn es vielleicht nicht ganz richtig von mir ist, stehe ich hundertprozentig auf Fullmetals Seite. Diese Kerle waren zwar mehr als doppelt so alt, doppelt so groß und vermutlich auch doppelt so schwer wie er, aber sie besaßen nicht einmal ansatzweise seine Fähigkeiten...“

„Wir wissen alle, dass du die beiden immer verhätschelt hast“, kicherte Rebecca, während sie ihre Handtasche nahm. Sie und Havoc mussten nicht im Hotel wohnen, weil sie eine kleine Wohnung in Central hatte, da sie jede zweite Woche vollständig in der Hauptstadt verbrachte und Grumman ihr dazu geraten hatte, damit keine allzu hohen Hotelkosten für ihre Unterbringung entstehen konnten. Es hatte ohnehin schon ein wenig Ärger gegeben, als der Generalfeldmarschall für seine ehemalige Untergebene so viele Sonderregelungen erschaffen hatte. Man war in Central auch nicht glücklich gewesen, als der Generalfeldmarschall eine vollkommen unerfahrene Soldatin in sein Büro berufen hatte, aber Grumman hatte klargestellt, dass er das Geschäft in Central jetzt zu seinen Bedingungen diktierte – und dass seine alte Untergebene seine Assistentin wurde, war eine davon gewesen.

Der Zug hielt an und die Soldaten stiegen aus. Während Rebecca und Havoc sich ein Taxi riefen, um schnellstmöglich zu Rebeccas Wohnung zu kommen und Hawkeye und Mustang ebenfalls ein anderes Ziel ansteuerten, fuhren die anderen zum Hotel vor.

„Du musst wirklich nicht mitkommen, Riza“, sagte Mustang, als er das Friedhofstor öffnete. „Hier besteht wohl kaum irgendeine Gefahr für mich. Du musst nicht mit mir gehen...“

Sie schüttelte energisch den Kopf. „Ich komme mit“, beharrte sie. Die Diskussion hatte man während der Reise schon gefühlt tausend Mal geführt, er wusste, wie sie dazu stand. Aber er wollte ihr wenigstens diesmal die Chance lassen, zurückzuweichen.

„Dann sag später bitte nicht, dass ich dich nicht gewarnt hätte“, sagte er seufzend, während er mit festem Schritt vorausging. „Es wird nicht besonders schön sein.“

„Vielleicht lasse ich dir auch ein paar Minuten alleine mit ihm, bevor ich nachkomme“, sagte Hawkeye sanft. „Ich reiße mich nicht darum, aber irgendwie wäre es dann ein Kreis. Vor dem Versprochenen Tag waren wir auch zusammen hier...“

„Du hast Recht“, sagte er. „Lass mir zehn Minuten alleine, dann kannst du nachkommen. Du kannst auch früher kommen – wenn es dir nichts ausmacht, dass ich Selbstgespräche führen werde. Findest du das eigentlich albern?“, wollte er wissen.

Sie schüttelte wieder den Kopf. „Nein“, sagte sie. „Ich bin mir sicher, dass er sich freuen würde, wenn er davon wüsste. Und vielleicht weiß er es ja auch.“

„Danke“, sagte er, bevor er sie kurz auf die Stirn küsste und alleine weiterging.

„Gern geschehen“, murmelte sie, während sie eine Bank ansteuerte. Sie bog um die Ecke, doch auf der Bank saß bereits eine Soldatin. Sie hatte silberne Haare und trug die Uniform eines Obersts. Sie hatte die langen Beine übereinandergeschlagen und las.

„Kann ich mich dazu setzen?“, fragte die Blonde höflich.

„Sicher“, erwiderte die andere Frau. „Ich warte nur darauf, dass mein Partner wieder zurückkommt, dann bin ich auch wieder weg.“ Sie hob den Kopf und streckte die Hand aus. „Ich bin Helena Hamilton. Ich bin im Ishbal Hauptquartier stationiert...“

„Riza Hawkeye, Eastern Hauptquartier“, sagte die andere freundlich und schüttelte die Hand. „Sie sind eine Staatsalchemistin, nicht wahr?“

„Und Sie sind eine der bekanntesten Soldatinnen im gesamten Militär, Oberst Hawkeye“, sagte Helena leise. „Ich nehme an, Sie begleiten Generalmajor Mustang?“

„Ja“, erwiderte sie. „Und wen besucht Ihr Partner hier?“

„Seinen Cousin“, erwiderte die Alchemistin seufzend. „Er konnte nicht zur Beerdigung kommen, weil man uns damals eine komplizierte Sache aufgedrückt hat, aber er besucht ihn immer, wenn wir in Central sind.“

Unterdessen erreichte Mustang das Grab seines besten Freundes. Vor dem Grab stand ein anderer Mann in Militäruniform. Er stand regungslos da, aber als Mustang näherkam, hörte er, wie der Mann sprach: „Da bin ich schon wieder. Zu spät, aber trotzdem da. Lena ist mitgekommen. Sie kommt immer mit, wenn ich dich besuchen komme. Erinnerst du dich noch an meine Briefe? Ja, es ist immer noch dieselbe, auch wenn sie nicht mehr so ist wie früher. Wir waren auch zusammen an der Südfront. Sie hat mir das Leben gerettet. Wenn sie nicht wäre, würde ich jetzt neben dir liegen.“ Er bückte sich und nahm ein Foto aus der Jackentasche, das er zusammen mit einem Blumenstrauß auf das Grab legte. „Na ja, ich habe gehört, dass es deiner Elicia gut geht. Sie kommt ganz auf ihre Mutter, vielleicht tröstet dich das ja...“

Er drehte sich um und blieb wie erstarrt stehen, als er Mustang ansah, der ebenfalls wie versteinert dastand.

„Oberstleutnant Force!“, rief Mustang schließlich nach kurzer Denkpause aus.

„Generalmajor Mustang!“ Force nahm Haltung an und salutierte. „Mit Ihnen hätte ich erst wesentlich später gerechnet.“

„Sie kannten Hughes also auch?“, fragte Mustang, nachdem er sich gefangen hatte.

„Er war mein älterer Cousin“, sagte Force und massierte sich die Nase. „Deswegen sehe ich immer bei ihm vorbei, wenn ich nach Central komme. Ich ... ich ärgere mich noch immer darüber, dass ich nicht zur Beerdigung kommen konnte.“

„Sie sind zurzeit der Oberbefehlshaber von Ishbal, nicht wahr?“, bohrte Mustang. „Ich kann mich daran erinnern, dass der Generalfeldmarschall Sie dorthin geschickt hat...“

„In der Tat“, sagte Hughes' Cousin. „Aber es war keine Strafmaßnahme oder so. Ich hatte um diese Versetzung gebeten. Ich wollte dorthin, wissen Sie? Es mag karrieretechnisch nicht gerade der beste Ort sein, aber mir ging es darum, ein bisschen mehr Ruhe zu haben. Und in Ishbal hat man zurzeit immer seine Ruhe.“

„Ich habe Ihnen kürzlich eine Staatsalchemistin als Verstärkung geschickt. Kommen Sie mit Oberst Hamilton zurecht?“, fragte Mustang.

„Ich war schon zusammen mit Helena auf der Akademie“, sagte Force. „Ich weiß, wie sie tickt, und ich weiß, wann ich besser rennen sollte.“

In diesem Moment geschahen zwei Dinge gleichzeitig: Zum einen erschienen Hawkeye und Helena hinter den beiden Männern und zum anderen gab es innerhalb der nächsten drei Sekunden zwei Schüsse. Der erste Schuss zielte auf Force und ging daneben, doch noch bevor Hawkeye ihre Waffe gezogen hatte, hatte Helena schon geschossen und einen tödlichen Treffer erzielt. Langsam ließ sie ihre Waffe sinken und ging hinüber zu der Leiche, bevor sie sich über den Mann beugte und kurz überprüfte, ob er auch wirklich tot war.

„Lena!“, rief Force entsetzt. „Du bist angeschossen worden! Geht es dir gut?!“

Sie drehte sich mit leeren Augen zu ihm um. „Das ist nur ein kleiner Kratzer“, sagte sie, während sie langsam davonschritt.

Helena sank auf ihre Knie und brach in Tränen aus. Ihre blutverschmierten Hände bedeckten ihr Gesicht und sie ließ sich gegen das Regal mit den Putzmitteln sacken, während sie ihren Kopf gegen die Wand zu ihrer linken hämmerte. „Verdammt! Verdammt! Verdammt!“, fluchte sie, während die Tränen über ihr Gesicht und ihre

Hände flossen. „VERDAMMT!“

Die Tür zur Besenkammer des Hotels wurde leise geöffnet und Hawkeye kam herein.

„Alles okay bei dir?“, fragte sie besorgt.

„Wohl kaum!“, schnappte Helena feindselig.

„Ist es wegen der Sache von eben?“, fragte die andere Soldatin.

„Ich hätte nicht direkt auf seinen Kopf, zwischen seine Augen zielen dürfen“, sagte sie weinend, „aber ich habe vollkommen die Nerven verloren. Ich bin so ... jämmerlich.“

„Es war nicht dein erster tödlicher Schuss, oder?“

Helena schüttelte langsam den Kopf. „Ich war an der Südfront, also habe ich davor auch schon oft getötet, aber bisher war es immer der Gedanke ‚Ich oder der andere‘, wenn ich getötet habe. Diesmal war es eher ‚Er oder der andere‘. Ich weiß wirklich nicht, was da in mich gefahren ist. Ich stand in dem Moment völlig neben mir.“

Hawkeye ging schweigend zum Waschbecken und machte einen Lappen nass, bevor sie sich neben Helena auf den Boden setzte und deren blutige Hände abwusch. „Du hast es all die Jahre über immer verdrängt, nicht wahr? Du hast es weggeblockt und das ist es, was es dir jetzt so schwer macht“, sagte sie leise, während sie auch das Gesicht der Alchemistin abwusch. „Und du schämst dich dafür, dass du die Nerven verloren hast.“

Helena sah für einen kurzen Moment auf. „Kennen Sie das Gefühl?“, fragte sie.

„Natürlich“, sagte Hawkeye leise.

„Aber wie können Sie damit umgehen? Warum können Sie das überhaupt?!“

„Weil er es mir wert ist. Und in dem Moment, als du abgedrückt hast, war er es dir auch wert. Ich mag es nicht, töten zu müssen, aber manchmal muss man es tun.“

„Aber es war so unnötig.“ Helena massierte ihre Schläfen. „Es musste nicht sein.“

„Sicherlich nicht, aber du warst nicht mehr du selbst.“

„Der Mann könnte noch am Leben sein, wenn ich nicht ausgetickt wäre.“

„Oder vielleicht wärest du auch gescheitert. Und dann wäre Force jetzt tot...“

„Ich hätte die Kugel für ihn nehmen können“, sagte Helena nachdenklich. „Als ob es ihm etwas ausmachen würde, wenn ich plötzlich nicht mehr da wäre...“

„Als ob es ihm etwas ausmachen würde?!“ Hawkeye zog sie auf ihre Füße. „Komm, ich bringe dich auf dein Zimmer. Du brauchst jetzt ein bisschen Schlaf.“

„Er hasst mich sicherlich dafür. Wie immer...“

„Ihr kennt euch schon seit sehr langer Zeit, nicht wahr?“

Die andere Soldatin nickte. „Wir waren schon zusammen auf der Akademie“, sagte sie, „und seitdem waren wir immer überall zusammen. Wenn er mich nicht mehr will, muss er damit leben, dass wir trotzdem für immer zusammen bleiben müssen.“

„Kannst du ihn nicht einfach irgendwie ... freilassen?“

Helena sah die Blondine traurig an und schüttelte den Kopf. „Das kann ich nicht tun“, sagte sie leise. „So sehr ich es auch will, es geht einfach nicht.“

Hawkeye hielt inne und sah sie fragend an. „Weil du ihn ... liebst?“, fragte sie.

„Weil ich ihn einfach nicht verlieren darf. Seit Aerugo sorgt er dafür, dass ich meinen Verstand nicht verliere. Er hält mich immer auf dem rechten Weg. Er kennt mich und wann immer ich einen schlechten Tag habe, dann ... heitert er mich wieder ein bisschen auf.“

„Dann sag ihm doch einfach, dass du ihn brauchst.“ Hawkeye lächelte nachgiebig.

„Das kann ich nicht tun. Wir sind damit immer sehr professionell umgegangen. Wir haben immer nur die Vorteile in Anspruch genommen, um nicht verletzt zu werden.“

„Wie egoistisch.“ Die Blonde seufzte. „Nach Aerugo hättest du es verstehen müssen. Er hat dich all die Jahre über geliebt.“

„Nicht mich hat er geliebt“, erwiderte sie, „sondern die, die ich früher einmal war.“

„Das kann man ohnehin kaum trennen.“ Hawkeye seufzte. „Selbst wenn man sich selbst nicht mehr wiedererkennen kann, man bleibt man selbst.“ Sie wischte Helenas Tränen ab. „Auch wenn die Seele tausendmal zerbrechen muss.“

„Erkennen Sie sich noch wieder, Oberst Hawkeye?“

„Nicht immer, aber zurzeit wieder häufiger. Es hängt ein bisschen von der Tagesform ab.“

„Wie schaffen Sie das nur, Madam? Ich kann es nicht mehr.“

„Egal, wie schlimm es war, ich habe mich selbst immer dazu gezwungen, mir in die Augen zu sehen. So konnte ich den Wandel darin sehen, verstehst du? In Ishbal war ich gerade achtzehn. Es ist das schlimmste Jahr meines Lebens gewesen.“

„Ich war dreieinhalb Monate in Aerugo stationiert. Mithilfe von Schusswaffen und Alchemie habe ich zweihundert Menschen das Leben genommen – mehr als andere.“

„Hasst ... du dich dafür?“

„Ich kann mich nicht dafür hassen“, sagte Helena. „Ich kann nur weitergehen. Immer weiter, bis ich irgendwann mein Ziel erreiche. Martin weiß das. Wir gehen zusammen. Er kann ebenso wenig zurück wie ich. Wir müssen nach vorne sehen – und in unsere Zukunft gehen. Wir haben schließlich zwei gesunde Beine, nicht wahr?“

Hawkeye lächelte innerlich. „Sehr richtig“, sagte sie. „Ihr müsst weitergehen. Immer weiter in die Zukunft, bis ihr eure Ziele eines Tages erreicht.“

„Ich habe mich immer gefragt, was meine Mutter sagen würde, wenn sie sehen könnte, was ich getan habe“, sagte Helena, „aber ich glaube, dass sie es verstehen würde. Opfer sind leider unverzichtbar, wenn man nach vorne gehen will. Und so werden die Gräber zu den Bausteinen einer besseren Zukunft.“

Unterdessen stand Oberstleutnant Martin Force am Fenster und sah nach draußen. Er hatte die Hände hinter dem Rücken verschränkt und atmete ruhig. Mustang stand in der Tür und schwieg.

„Was passiert jetzt mit Helena?“, fragte der Oberstleutnant leise, beherrscht.

„Nichts“, sagte Mustang schulterzuckend. „Solange sie sich nicht selbst in Schwierigkeiten bringt, sehe ich keinen Grund, sie deswegen vors Militärgericht zu zerren. Das eben war ein tragischer Unfall, eine reine Reflexhandlung.“

„Denken Sie, dass Lena das genauso sehen wird?!“

„Riza sieht nach ihr“, sagte der höherrangige Mann leise, zögernd, „aber vielleicht sollten Sie auch mit Oberst Hamilton sprechen. Der Schuss war auf Sie gerichtet, nicht auf mich.“

„Ja, Sie haben Recht“, sagte Force langsam. „Ich sollte wirklich mit ihr sprechen, aber ich weiß nicht, wie das gehen soll. Seit der ersten Nacht in Aerugo war sie nicht mehr in einem solchen Zustand und ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll. Ich kenne sie und ich weiß, was sie jetzt hören muss, aber ich kann nicht wieder lügen, auch wenn es noch immer das Beste für sie wäre. Sie muss sich auf ihre Mission konzentrieren und wenn ich sie jetzt bei dem Versprechen packen, was wir uns am Tag unseres Abschlusses gegeben haben, dann wird sie von ihrem Weg abkommen.“

„Sie opfern wirklich eine Menge für die Frau“, sagte Mustang und sah den Mann mitfühlend an. „Und Sie sind sicher, dass die Opfer ihren Sinn nicht verfehlen?“

Martin Force drehte sich um und lächelte schwach, bevor er in seinen Kragen griff und seinen Akademiering herauszog und ihn Mustang zuwarf. „Lesen Sie die Gravur, Sir“, sagte er leise.

Mustang fing den Ring mühelos und hob eine Augenbraue. „Ich habe deine Hand, du

hast meine“, las er vor. „Irgendeine bizarre Version des Äquivalenten Tausches, Oberstleutnant?“, fragte er.

Der ältere Mann schüttelte den Kopf. „Nein“, sagte er. „Wir haben den Deal ausgemacht, dass wir uns gegenseitig kampfunfähig schießen, wenn wir jemals einen Befehl bekommen, den wir nicht befolgen können. In ihrem Fall wären es ihre Hände und in meinem Fall würde es reichen, wenn sie mir einen Schuss in den Oberarm setzen würde.“ Er zuckte die Schultern. „Und sie hat noch immer mein Herz.“

Mustang hob eine Augenbraue. „Wie soll ich das verstehen?“, fragte er verwirrt.

„Letzte Trainingseinheit an der Schießanlage vor unserem Abschluss“, sagte der Mann seufzend, während er sich setzte. „Wir hatten beide ein blödes Gefühl dabei, aber andererseits: Was soll schon groß passieren? Nun, eine zerstreute Kugel hat mich getroffen. Ohne viel Wucht, aber direkt hier.“ Er wies auf eine Stelle direkt unter seinem Herzen. „Tja, ich dachte, ich müsste sterben. Es hat wie Hölle geblutet. Und während alle um mich herum Panik hatten, ist sie aus der Menge hervorgetreten und hat die Kugel transmutiert, um sie herausziehen zu können, bevor sie die Wunde mit Alchemie wieder geschlossen hat. Sie müssen wissen, dass ich die ganze Sache mit der Alchemie im Militär nach Ishbal immer sehr kritisch gesehen habe, aber Sie können sich vielleicht vorstellen, dass es mir in dem Moment relativ egal war. Klar, ich bin bewusstlos geworden, aber ich bin noch am selben Tag wieder aufgewacht und konnte am nächsten Tag zur Zeremonie gehen. Und ich habe nur eine kleine Narbe zurückbehalten. Der arme Kerl, der die Kugel abgeschossen hat, hat allerdings die Bekanntschaft mit Helenas nicht ganz so weichherziger Seite machen müssen, aber das war ihm egal. Er war froh, dass ich nicht gestorben bin.“

Mustang kratzte sich am Kopf. „Ich hatte von so einem Zwischenfall gehört“, sagte er langsam, „aber ich habe es für dummes Gerede gehalten, weil ich angenommen hatte, dass eine Alchemistin mit so großen Fähigkeiten direkt die Karriere als Staatsalchemistin einschlagen würde und nicht erst durch die Qualen der regulären Akademie gehen würde.“

„Helena und auch Kay haben erkannt, was viele der Staatsalchemisten, die in den letzten Jahren an der Front gefallen sind, nicht erkannt haben“, sagte der Oberstleutnant ruhig. „Wenn man im Militär wirklich Karriere machen will, sollte man wissen, wie die Strömungen sind. Das war einer der Gründe, warum Helena sich mit mir zusammengetan hat. Ich bin ein guter Ermittlungsoffizier und auch als Oberbefehlshaber nicht schlecht. Und ich lasse ihr mehr Freiräume als irgendein anderer Chef. Solange sie ihr Scharfschützentraining nicht vernachlässigt, bin ich der letzte, der sich darüber beschwert, wenn ihre Forschungen zu viel Zeit in Anspruch nehmen.“

„Sie ist nicht nur Alchemistin, sondern auch noch Scharfschützin?“, fragte Mustang überrascht.

Force nickte. „Zurzeit listet man sie unter den besten zehn Schützen von Amestris auf Rang sieben. Sie ist gut, aber mit Brille ist sie noch besser. Und sie nimmt Waffen sehr ernst, was mir immer wieder gut in den Kram passt.“